
III Time and Space in Herodian's Text

Laura Mecella

Zwischen pragmatischer Geschichtsschreibung und Biographie: Herodian und ein neues Zeitmaß

1 Herodian in der Debatte über Biographie und Geschichte

Οὐτε γὰρ ιστορίας γράφομεν ἀλλὰ βίους, οὐτε ταῖς ἐπιφανεστάταις πράξεσι πάντως ἔνεστι δήλωσις ἀρετῆς ἡ κακία, ἀλλὰ πρᾶγμα βραχὺ πολλάκις καὶ ρήμα καὶ παιδιά τις ἔμφασιν ἥθους ἐποίησε μᾶλλον ἡ μάχαι μυριόνεκροι καὶ παρατάξεις αἱ μέγισται καὶ πολιτρκίαι πόλεων. (Plu. *Alex.* 1.2)

Denn ich schreibe nicht Geschichte, sondern zeichne Lebensbilder; und hervorragende Tüchtigkeit oder Verworfenheit offenbart sich nicht durchaus in den aufsehenerregendsten Taten, sondern oft wirft ein geringfügiger Vorgang, ein Wort oder ein Scherz ein bezeichnenderes Licht auf einen Charakter als Schlachten mit Tausenden von Toten und die größten Heeresaufgebote und Belagerungen von Städten. (Übers. K. Ziegler)

*Pelopidas Thebanus, magis historicis quam vulgo notus. Cuius de virtutibus dubito quem ad modum exponam, quod vereor; si res explicare incipiam, ne non vitam eius enarrare, sed historiam videar scribere [...] (Nep. *Pel.* 1.1)*

Pelopidas aus Theben ist mehr dem Geschichtskundigen als dem großen Publikum bekannt; daher bin ich mir auch über den Umfang einer Darstellung seiner Leistung im Zweifel. Gehe ich auf die Einzelheiten ein, so laufe ich Gefahr, historische Untersuchungen zu verfassen statt einer Lebensbeschreibung [...] (Übers. H. Färber)

Diese berühmten Erklärungen von Cornelius Nepos und Plutarch verdeutlichen trotz ihrer unterschiedlichen Intentionen die in der antiken literarischen Empfindung wahrgenommene Distanz zwischen *ιστορία* (der Geschichte) und *βίοι*, sprich der biographischen Gattung *stricto sensu*.¹ Weder die griechische noch die römische theoretische Reflexion ist je zu einer eindeutigen Definition des *ιστορικόν* gelangt: Zwar wurde es einstimmig der γραμματική τέχνη (*opus oratorium maxime*, wie es Cicero nannte²) zugeordnet, die klassische Kultur bemühte sich jedoch vergeblich darum, seine Umrisse und seinen epistemologischen Status festzulegen.

Beispielhaft ist unter diesem Gesichtspunkt die Analyse des Sextus Empiricus. In der Kontroverse mit den Rhetoren bezeichnet der Skeptiker die Geschichte nicht nur als

1 Für eine entsprechende Kontextualisierung – und Interpretation – der erwähnten Texte vgl. die Anmerkungen von Mazzarino (1966) II 2, 136–139, Desideri (2012) 219–227, Muccioli (2012) 17, 53–73, 255–259.

2 Cic. *Leg.* 1.2.5, *Or.* 2.15.62. Aus der unerschöpflichen Bibliographie zum Thema möchte ich nur Wiseman (1979) 27–40, Woodman (1988), Nicolai (1992) 11–247 erwähnen.

άμεθοδος ὥλη (also als Fach, das keiner Methode unterliegt), sondern er missbilligt die Lehre des Stoikers Asklepiades von Myrlea (1. Jh. v. Chr.), der das *ιστορικόν* in den Bereich der Grammatik einordnete und es auf dieser Grundlage in „wahre Geschichte“, „falsche Geschichte“ (Mythen und Genealogien) und in „pseudowahre Geschichte“ (Komödien und Pantomime) unterteilte. Nach Asklepiades umfasst nur die erste Kategorie in etwa das, was wir gewöhnlich unter der eigentlichen Geschichtsschreibung verstehen, sprich Erzählungen über: a) Götter, Helden und berühmte Männer, b) Orte und Zeiten, c) πράξεις:

Ἀσκληπιάδης δὲ ἐν τῷ Περὶ γραμματικῆς τρία φήσας εἶναι τὰ πρῶτα τῆς γραμματικῆς μέρη, τεχνικὸν ιστορικὸν γραμματικόν, ὅπερ ἀμφοτέρον ἐφάπτεται, φημὶ δὲ τοῦ ιστορικοῦ καὶ τοῦ τεχνικοῦ, τριχῇ ὑποδιαιρεῖται τὸ ιστορικόν· τῆς γὰρ ιστορίας τὴν μέν τινα ἀληθῆ εἶναι φησι τὴν δὲ ψευδῆ τὴν δὲ ὡς ἀληθῆ, καὶ ἀληθῆ μὲν τὴν πρακτικήν, ψευδῆ δὲ τὴν περὶ πλάσματα καὶ μύθους, ὡς ἀληθῆ δὲ οἷά ἔστιν ἡ κωμῳδία καὶ οἱ μῦμοι· τῆς δὲ ἀληθοῦς τρία πάλιν μέρη· ή μὲν γάρ ἔστι περὶ τὰ πρόσωπα Θεῶν καὶ ἥρων καὶ ἀνδρῶν ἐπιφανῶν, ή δὲ περὶ τοὺς τόπους καὶ χρόνους, ή δὲ περὶ τὰς πράξεις. τῆς δὲ ψευδοῦς, τουτέστι τῆς μυθικῆς, ἐν εἶδος μόνον ὑπάρχειν λέγει τὸ γενεαλογικόν. ὑποτάσσεσθαι δὲ τῷ ιστορικῷ κοινῶς φησι, καθώς καὶ Διονύσιος, τὸ περὶ τὰς γλώττας ιστορεῖ γὰρ ὅτι κρήγυον ἀληθές ἔστιν ἡ ἀγαθόν. ὡσαύτος δὲ καὶ τὸ περὶ παροιμιῶν καὶ ὅρων. (S. E. M. 1.252–253)

Asklepiades, Über Sprachwissenschaft, behauptet, die drei wichtigsten Bestandteile der Sprachwissenschaft seien das Wissenschaftliche, Historische und Grammatische, das auch mit den beiden anderen zu tun habe. Das Historische unterteilt er wieder dreifach, je nachdem, ob es das Wahre, Falsche oder Quasi-Wahre betrifft. Das Wahre enthält das Tatsächliche, das Falsche Fiktives wie Mythen und das Quasi-Wahre Dinge wie die Komödie und die mimischen Künste. Das Wahre hat auch drei Teile: den über Göttergestalten, Helden und bedeutende Menschen, den über Landschaften und Zeitepochen und den über Taten. Zum falschen Historischen, d. h. Mythischen, gehöre nur das Genealogische. Und wie Dionysios behauptet er, dem Historischen werde allgemein das Kapitel über die Glossen untergeordnet; denn es informiert etwa, dass κρήγυον wahr oder gut bedeutet. Gleiches gilt vom Kapitel über Sprichwörter und Definitionen. Dass sie das Historische für einen Teil der Sprachwissenschaft halten, ist nun deutlich geworden. (Übers. F. Jürß)

Sextus beanstandet diese Klassifikation und schließt aus, dass die Geschichte Teil der Grammatik sein kann, eben weil sie ἀμέθοδον ist: Seiner Ansicht nach müssten die *ιστορούμενα* (sprich der einer geschichtlichen Untersuchung zugrunde liegende Erzählstoff) einfach nur in *ιστορία* (Erzählung von realen Dingen, die sich tatsächlich ereignet haben) auf der einen Seite und *μῦθος* und *πλάσμα* (falsche und irreale Dinge) auf der anderen Seite, oder anders gesagt in die eigentliche Geschichte und in die fiktionale Literatur unterteilt werden. Für den skeptischen Philosophen ist der entscheidende Punkt bei der Definition des *ιστορικόν* als ἄτεχνον – das also der γραμματική τέχνη wesensfremd ist – die Unmöglichkeit, ein eindeutiges Kriterium für die Unterscheidung zwischen wahr und falsch, zwischen objektivem Bericht und Fantasieerzählung auszuarbeiten.³

3 S. E. M. 1.254–269, bes. 267: οὐδέ τὸ τοῦ ἀληθοῦς κριτήριον ὑπόστατόν ἔστι. Während Slater (1972) die Ansicht vertritt, dass der ursprüngliche Gedanke von Asklepiades – der laut Slater wahrscheinlich nicht mit dem Grammatiker aus Myrlea, sondern mit einem gleichnamigen Arzt aus Bithynien zu identifi-

Wie unterschiedlich die Positionen auch sind, so zeigt diese Debatte – die vom Hellenismus bis zu den Anfängen der Spätantike reicht – sehr deutlich auf, wie schwierig es einerseits ist, eindeutig den Beginn der historischen Zeit zu bestimmen (der ins Religiöse abgleitet, da die Angelegenheiten der Götter darin Aufnahme finden), andererseits das Wahre vom Falschen, die Belletristik von der Geschichtsschreibung klar zu trennen.⁴ Biographie und pragmatische Geschichte zählen beide zu der ἀληθῆ *ιστορία*, werden jedoch als eigenständige Gattungen dargestellt, was die Überlegungen des Asklepiades bestätigt. Das soll natürlich nicht heißen, dass eine Biographie nicht ein äußerst hohes Forschungsniveau erreichen konnte (wenngleich sie von zahlreichen Vorurteilen belastet war, weshalb sie als eine zweitrangige Gattung galt); gewiss hatte sie aber Eigenschaften, die sie sowohl von einer ausgedehnten monographischen Erzählung als auch von den großen Synthesen der Weltgeschichte unterschied. Wenn das *genus biographicum* also in erster Linie darauf abzielte, den Charakter (das ἥθος) einer Person vor allem durch deren Verhältnis zu den Tugenden und Lastern zu beschreiben, so waren andere Formen von *ιστορία* eher darauf bedacht, die „großen Ereignisse“ (die ἀξιόλογα, die erwähnenswerten Vorkommnisse) zu erzählen, die vor allem in Zusammenhang mit politisch-militärischen Angelegenheiten standen.⁵

Mag uns Asklepiades' Formulierung noch so überspitzt vorkommen, so fasst sie doch anschaulich die Aporien zusammen, mit denen das historische Denken der Antike zu kämpfen hatte. Nimmt man die Datierung des Sextus Empiricus auf den Beginn der severischen Zeit als korrekt an, so erweist sich der Text des Philosophen als besonders wertvoll für die Kontextualisierung der zahlreichen zu Beginn des 3. Jahrhunderts kursierenden *ιστοριῶν*.⁶

Die imposante Persönlichkeit des Cassius Dio mit seiner Autorität und seinem Fortleben in der östlichen Tradition hat oft auch in der modernen Wahrnehmung all

zieren ist – missverstanden worden sei, ist Rispoli (1988) 170–204 im Gegenteil davon überzeugt, dass die von Sextus in 1.252 übertragene Dreiteilung im Großen und Ganzen dem Vorschlag des Vorgängers entspricht.

4 Zu den Schwierigkeiten der paganen Denkweise, eine klare Trennlinie zwischen historischer Zeit und mythischer Zeit zu ziehen, vgl. Rispoli (1988) 29–56, Mecella (2010) bes. 160–167.

5 Zu einer Verringerung der Kluft zwischen den beiden Untergattungen in der antiken Geschichtsreflexion neigen Gentili/Cerri (1983) 65–90 und Giua (1990); es ist jedoch anzumerken, dass die Feststellung mehrfacher Verschmelzungen und Überlagerungsbereiche in der Praxis nicht die Abweichungen aufhebt, die auf theoretischer Ebene formuliert und/oder manchmal in den Texten festgestellt werden: s. Adams (2020) 24–31, dessen Schlussfolgerungen ich teile; hilfreich auch die Betrachtungen von Musti (1987) über die Entstehung der griechischen Biographie. Zur modernen Reflexion s. z. B. Riosa (1983).

6 Siehe dazu neben der wegbereitenden – wenn auch in gewisser Hinsicht oberflächlichen – Studie von Schissel von Fleschenberg (1913) auch Mazzarino (1966) I, 484–494, Meijering (1987) 72–87, Rispoli (1988) 21–27, 57–169, Nicolai (1992) 124–139, 192–197, Mazza (1999) 95–108 (dessen Schlüssen ich hier folge). Interessante Anmerkungen – wenn auch mit Bezug auf einen anderen Bereich (den Begriff „Zeit“) – über die Verbreitung der Theorien von Sextus Empiricus in der griechischen Kultur des 3. Jahrhunderts formuliert Quet (2006) 548–552. Zur Datierung des Philosophen auf die ersten Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts vgl. House (1980); zu seiner Gedankenwelt s., für einen ersten Überblick, Allen (1990) und – neuer – Svavarsson (2014).

jene Strömungen verdeckt, die nicht mit den thukydideisch-polybianischen Maßstäben vereinbar waren. Zurecht hat Peter Wiseman in seinen mittlerweile klassischen Essays daran erinnert, dass die πραγματική ιστορία niemals das dominierende Modell war; und Lukians Aufforderung in *Wie man Geschichte schreiben soll*, zu den von Thukydides genannten methodischen Prinzipien zurückzukehren, hat offensichtlich keine breite Zustimmung erhalten.⁷ Wir kennen beispielsweise die Ποικίλη ιστορία des Claudius Aelianus: Soweit wir wissen, waren die Interessen an der Vergangenheit – nämlich ihr Fokus auf Ekphraseis und wissenschaftliche Kuriositäten – das, was wir heute als „Altertumskunde“ (in Sinne von antiquarischer Wissenschaft) bezeichnen würden, die jedoch in der Antike als die eigentliche Geschichte galt.⁸ Eine Persönlichkeit vom Kaliber eines Marius Maximus, der als Senator eine glänzende politische Karriere machte, entschied sich für die traditionelle Gattung der Biographie, schmückte aber sein Werk mit Anekdoten und Klatsch aus;⁹ in der Zwischenzeit setzte sich auch die erste christliche Geschichtsschreibung durch, die in den *Chronographiae* des Julius Africanus eine ihrer höchsten Ausdruckformen erfuhr.¹⁰

Das ist das kulturelle Umfeld, in das Herodians Ιστορία einzuordnen ist. In diesem Band legt Karine Laporte die unscharfen Grenzen zwischen den literarischen Gattungen dar, und Adam Kemezis hat kürzlich den romanhaften („novelistic“) Charakter der herodianischen Erzählung hervorgehoben.¹¹ Vor allem aber haben Forscher seit langem schon Herodians Kompromiss (die Bezeichnung stammt von Thomas Hidber) zwischen

⁷ Wiseman (1979) bes. 41–53, 143–166 und Wiseman (1993). Nützlich auch Fornara (1983) bes. Kap. I und III, Bowersock (1994) 1–53, Gabba (1995) 11–37.

⁸ Zur *Varia historia* des Aelianus vgl. Stamm (2003), Campanile (2006). Wenn wir ins 2. Jahrhundert zurückgehen, können wir zum Beispiel die Κατνή ιστορία von Ptolemaios Chennos (bekannt aus Phot. *Bibl.*, cod. 190) erwähnen, die überwiegend gelehrte Themen mythologisch-literarischer Natur, etymologische Anmerkungen und paradoxographische Elemente behandelte. Zu Ptolemaios Werk s. jetzt Parmeggiani (2022), der eine genaue Analyse des *testimonium* von Photios liefert; seine Schlussfolgerung, nach der die Κατνή ιστορία „consapevolmente si differenziava per genere e per forme dall'opera storioriografica“ (Zitat auf S. 166), teile ich jedoch nicht: Meiner Ansicht nach beabsichtigte Ptolemaios im Gegenteil, ein historisches Werk *stricto sensu* zu schreiben, obwohl dieses natürlich sehr weit von unserem modernen Verständnis entfernt ist (Mazza [1999], 86–95, 127–150). Vorsichtshalber berücksichtige ich hier die Figur des Serenus Sammonicus, des Autors der *Rerum reconditarum libri*, nicht, die Mastandrea (2012) mit überzeugenden Argumenten auf die Zeit der Tetrarchie datiert hat. Allgemein zur Unmöglichkeit einer klaren Trennung zwischen antiquarischer Geschichte und Historiographie *stricto sensu* in der Antike vgl. auch die tiefgründigen Bemerkungen von Bravo (2006).

⁹ Mazzarino (1966) II 2, 208–210, Birley (1997).

¹⁰ Für eine erste Annäherung s. Roberto (2011).

¹¹ Kemezis (2022). Marasco (1998) 2904–2908 überbewertet sicherlich die für Herodian typische Neigung zum Pathetischen und zum Dramatischen und macht ihn sogar zu einem Vertreter der tragischen Historiographie.

einer pragmatischen Geschichtsschreibung und Interessen biographischer Natur herausgestrichen.¹²

Herodian verbinden nämlich viele Elemente mit der *classicising historiography* (um Blockleys Definition zu benutzen¹³): der Appell an die Wahrheit, bei dem jegliche Absicht des Lobes oder der Verleumdung abgelehnt wird, wodurch das Werk zu einer Errungenschaft für die kommenden Generationen wird; die Entscheidung für die zeitgenössische Geschichte (die eine Überprüfung der Informationen unter anderem mittels Autopsie zulässt); die Forderung nach Akribie (ἀκριβεία); der Nachdruck auf der αὐξησις der erzählten Ereignisse, die die wichtigsten der letzten Jahrhunderte sind; die auf die ἀξιόλογα beschränkte Auswahl der Themen, um sowohl unnötige Abschweifungen, als auch übermäßige Trockenheit der Erzählung zu vermeiden;¹⁴ die Bevorzugung der πράξεις (nicht ohne eine gewisse Aufmerksamkeit für die religiösen Aspekte).¹⁵

Angesichts des soeben beleuchteten Panoramas erscheint dieser Ansatz weniger voraussehbar, als man auf den ersten Blick glauben möchte, vor allem deshalb, weil Herodian sich im Bereich der pragmatischen Geschichte für eine sehr eigene Auswahl an Themen entscheidet. So widmet er zum Beispiel der militärischen Geschichte *stricto sensu* nur geringe Aufmerksamkeit: Über Kriege und Aufstände gibt er zwar geographische oder topographische Informationen, man findet aber kaum Überlegungen in Bezug auf die Versorgungslogistik in den unterschiedlichen Gebieten, auf die Eigenschaften der Märsche, auf die Dynamik der Stadtguerilla. Dies ist besonders an der Beschreibung der Ereignisse von 238 erkennbar, oder auch an der Oberflächlichkeit, mit der die Feldzüge von Septimius und Alexander Severus erwähnt werden.¹⁶

¹² Hidber (2006) 131–152. An seiner Analyse (ebd. 66–70, 104–105) überzeugt das klare Urteil, dass das Werk trotz der Eigenschaften, die es an die Novellistik annähern, nicht als Roman klassifiziert werden kann.

¹³ Blockley 1981–1983.

¹⁴ Zu Photios' Urteil über Herodians Stil (*Bibl.*, cod. 99.85b–86a) s. Hidber (2006) 26–28, Maltese (2021) 113–114; besonders zur *imitatio Thucydidis* bleibt Stein (1957) eine wichtige Bezugsgröße. Zur Sprache vgl. Lucarini (2017).

¹⁵ Für eine detaillierte Analyse des Prooimions – mit angemessener Unterstreichung sowohl der herodoteischen als auch der thukydideisch-polybianischen Tradition – vgl. Hidber (2006) 72–123; s. auch Kemezis (2014) 229–234, Hose (2020) 39–44, Scott (2023) 193–197. Zu einigen möglichen Übereinstimmungen zwischen Herodians *modus operandi* und Lukians *De historia conscribenda* vgl. Hidber (2006) 4–5, 15–16, 100, 123 (notwendige Abwesenheit von Lokalpatriotismus zugunsten eines unabhängigen Urteils des Geschichtsschreibers, das in Herodians Schweigen über seine eigene Herkunft und seine eigene Tätigkeit zum Ausdruck kommt), 78–79 (Ablehnung des μυθῶδες), 96–97 (Geschichte als Errungenschaft für die Zukunft statt Schmeichelei für die Gegenwart), Kemezis (2014) 227–230, 235–238 (der aber betont: „it is unlikely that Herodian consciously intended to follow Lucian; quite possibly he was unaware of his writing on the subject, but he was entirely aware of the Antonine orthodoxy, which Lucian was reflecting rather than creating“: 237), 260–262.

¹⁶ Wie Hidber (2006) 3–4 in Bezug auf die geographischen Anmerkungen schreibt: „ins Blickfeld von Herodians historischer Darstellung geraten immer nur jene Gegenden, in denen sich ein Kaiser oder ein Prätendent gerade aufhält“ (Zitat auf S. 3). Der literarische Charakter der Beschreibungen von Feldzügen und Schlachten wird nun von Chrysanthou (2022) 130–196 deutlich hervorgehoben, der jedoch meiner

In der *Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel* ist die πράξις die politische Praxis schlechthin; aber auch in diesem Bereich finden wir bedeutende Lücken: Es ist bekannt, dass Herodian über wesentliche Ereignisse wie zum Beispiel die Verkündigung der *Constitutio Antoniniana* oder die Ernennung der *Vigintiviri*-Kommission schweigt.¹⁷

Zugleich versäumt Herodian nicht, die Außergewöhnlichkeit des Lebens der Kaiser und Usurpatoren hervorzuheben, die Gegenstand der Erzählung sind.¹⁸ Dennoch folgt er keinem strengen biographischen Kanon, wie vor allem an dem Auseinandertreten zwischen der Bucheinteilung und der Abfolge der einzelnen Regierungszeiten ersichtlich ist (allein bei Commodus und Severus Alexander wird ein gesamtes Prinzipat in der Erzähleinheit des βίβλος abgeschlossen)¹⁹ sowie an den Grundsatzerklärungen am Ende des zweiten Buches, wo der Geschichtsschreiber ausdrücklich erklärt, kein βίος über Septimius Severus schreiben zu wollen, sondern die Absicht zu verfolgen, die ruhmvollen Taten (die erinnerungswürdigen πράξεις) der einzelnen Kaiser im Laufe von 70 Jahren ohne Schmeicheleien zu erzählen.²⁰ In diesem Schema findet sich bestimmt eine gewisse Aufmerksamkeit für das Wesen der Hauptpersonen, weshalb man sogar von „Psychologismus“ gesprochen hat;²¹ zwar überwogen Elemente von ήθοποιία in der Gattung der βίοι, sie waren aber ein wichtiger Bestandteil in allen Formen der Geschichtsschreibung und sind aus diesem Grund wenig spezifisch.

Was Herodians Erzählweise hauptsächlich von der Biographie *stricto sensu* unterscheidet, ist das Fehlen einer Rekonstruktion (fast) aller Lebensabschnitte der Persönlichkeiten, und nicht nur jener, die direkt mit ihrem Ruhm zusammenhängen:²² Dies

Ansicht nach übertreibt, wenn er Herodian eine „close attention to details of topography“ (131) zuschreibt. Zur Behandlung des Raumes bei Herodian s. auch die Anmerkungen von K.V. Markov in diesem Band.

17 Vgl. Mazza (1986) 18–19, Galimberti (2016). Darauf basiert das vernichtende Urteil über die Qualität des Werkes, das häufig von den modernen Kritikern gefällt worden ist: zur Geschichte der Herodian-Forschung s. Hidber (2006) 32–63.

18 Für eine entsprechende Kontextualisierung der in Hdn. 1.1.4 (τυράννων τε καὶ βασιλέων βίους παραδόζους) verwendeten Formel und die entsprechenden Verweise vor allem auf die hellenistische Geschichtsschreibung s. Hidber (2006) 108–116; seine Interpretation von τύπαννοι als „die besonders grausamen Herrscher“ (ebd. 113 mit Anm. 156) teile ich jedoch nicht. Die Tatsache, dass der Begriff bei Herodian polyvalent ist – sich also auch auf die schlechten *principes* wie Commodus und Maximinus bezieht – hindert uns nicht daran, in diesem Abschnitt einen spezifischen Hinweis auf die Usurpatoren zu finden, an denen der Geschichtsschreiber ein offensichtliches Interesse hat. Diese Interpretation scheint mir in den darauffolgenden Zeilen durch die Verwendung von δυναστείᾳ statt βασιλείᾳ bestätigt zu werden: Mit dieser Wortwahl unterstreicht Herodian die Kurzlebigkeit einiger Regime (s. dazu unten) und weist ausdrücklich darauf hin, dass es sich bei einigen Regierungen nur dem Anschein nach um ein Imperium handelt, nicht jedoch um echte Machtausübung.

19 S. im Detail Hidber (2006) 132–146, bes. 139: „[...] bilden die formalen Einschnitte der Buchgrenzen keine besonders favorisierten Orte für Rhythmuswechsel. Solche finden sich hingegen regelmäßig zu Beginn und am Ende der Berichte über die Herrscherwechsel, welche stets in zusammenhängenden Geschichten mit durchgehenden Handlungssträngen erzählt werden“.

20 Hdn. 2.15.6–7.

21 Mazzarino (1966) II 2, 207–208.

22 Hidber (2006) 271–272.

war das eigentliche konnotative Element des *βίος*, da es ermöglichte, die μεταβολή des Einzelnen unter seinen Schicksalsschlägen in seiner Gänze zu erfassen. Bei Herodian gibt es nur in Bezug auf Maximinus Thrax den Versuch, den Ursprung seines wilden Temperaments zu ermitteln;²³ in Bezug auf andere Persönlichkeiten findet man nur vereinzelte Hinweise auf Ereignisse vor ihrer Thronbesteigung oder vor Usurpationsversuchen, und die einzelnen Charaktereigenschaften weisen eine deutliche Starre auf, bei der jeglicher Evolutionsprozess ausgeschlossen zu sein scheint (Commodus ist ein niederträchtiger junger Mann; Septimius Severus ist intelligent und fähig, aber arglistig; Caracalla ist grausam, und so weiter). In den meisten Fällen haben wir bescheidene Persönlichkeiten vor uns, die oft im entscheidenden Moment nicht fähig sind, sich zu profilieren: Den Akteuren fehlt die wichtige Gabe der μεγαλοψυχία.²⁴

In Wirklichkeit steht nicht das Leben der *principes* im Mittelpunkt der Erzählung, sondern ihr Regierungsstil: die Beziehung zu den einzelnen Institutionen des Staates (dem Senat *in primis*), die möglichen tyrannischen Neigungen, die Entscheidungen in der Innen- und Außenpolitik.²⁵ Jedes Regime übt die Macht auf eine andere charakteristische Art aus, von der aufgeklärten Herrschaft Marc Aurels bis zur brutalen Gewaltherrschaft des Maximinus Thrax, um nur die zwei chronologischen Extreme des Werkes zu nennen, die zugleich auch die Polarität darstellen, mit der das monarchische System ringt. Da bei jedem Führungswechsel der politische Raum neu definiert wird, markiert er unvermeidlich einen zeitlichen Einschnitt:²⁶ Dies führte, wie im Prooimion anschaulich dargelegt, zur Wahl einer Gliederung κατὰ χρόνους καὶ δυναστείας (1.1.6), was in einer Erzählweise zum Ausdruck kommt, die sich auf die Entwicklung der μοναρχία τῶν Καισάρων und auf die Regierungsweise der Autokratie konzentriert – die Formen der Macht und die Quellen ihrer Rechtmäßigkeit sind das Herz des Werkes.

2 Die Zeitfolge und der Spiegel der Macht

Von besonderer Bedeutung ist hier die Wahl des Terminus δυναστεία als Bezeichnung für die Modulation des Erzählrhythmus. Der Ausdruck kann nicht – wie es häufig der Fall ist – einfach als Synonym von βασιλεία angesehen werden. Das Wort steht an we-

23 Hidber (2006) 148.

24 In diesem Sinne stimme ich Hidber (2006) 105, zu, dass Herodian nicht die Absicht gehabt habe, eine Galerie von (positiven oder negativen) *exempla* wiederzugeben; im Gegensatz zu Hidbers Ansicht (s. auch ebd. 235–237) bedeutet das jedoch nicht, dass es keine Verbindungen zu den zeitgenössischen Abhandlungen περὶ βασιλείας gibt (s.u.).

25 Hidber (2006) 277. Im Gegensatz zu ihm (ebd. 142) würde ich jedoch nicht von einer geringen Beachtung der verwaltungstechnischen, juristischen oder innenpolitischen Maßnahmen sprechen (man denke zum Beispiel nur an die Bedeutung, die die Behandlung der Denunzianten bei der Bewertung der einzelnen *principes* gewinnt), sondern eher von einer ausgeprägten Selektivität bei der Themenwahl; s. dazu auch die Bemerkungen oben.

26 Vgl. Hidber (2006) 152–187, der jedoch vielleicht ein wenig zu stark auf der *Machtwechselgeschichte* als bezeichnendem Charakterzug des herodianischen Werks besteht.

nigen Stellen im Werk und benennt eine Machtposition im allgemeinen Sinn, die nicht immer mit einer formell anerkannten Macht (die als ἀρχή oder βασιλεία bezeichnet wird²⁷) identifizierbar ist: δυναστεία ist zum Beispiel die Herrschaft von Zeus, der den Vater Chronos entmachtet, und unter den Dynasten finden sich sowohl Kaiser als auch Usurpatoren.²⁸

Besonders erwähnenswert ist die Verwendung des Terminus zu Beginn des Werkes: Die Ära (χρόνος) des Augustus wird als jener Zeitpunkt ausgewiesen, da ἡ Τρωμαίων δυναστεία μετέπεσεν ἐς μοναρχίαν: δυναστεία bezeichnet hier allgemein das politische System, die *Romana res publica* vor der Zeit Octavians (1.1.4). Bezeichnenderweise wird anderswo die staatliche Organisation Roms in ihrer Gesamtheit immer mit ἡ Τρωμαίων ἀρχή angegeben: Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass Herodian sein Prooimion unter dem Einfluss der Reflexion von Cassius Dio geschrieben hat, der zwischen der „Demokratie“ der republikanischen Zeit und der kaiserlichen „Monarchie“ eine Übergangsphase eingefügt hatte, die von den δυναστεῖαι der „Kriegsherren“ des 1. Jahrhunderts vor Christus (vor allem während des zweiten Triumvirats) gezeichnet war.²⁹ Wenn das zutrifft, haben wir einen weiteren Beweis für die spezifische Bedeu-

27 Für eine Analyse der zwei Begriffe bei Herodian verweise ich auf Arbo (2022), laut der βασιλεία das Königtum schlechthin ist, das mit der kaiserlichen *auctoritas* identifiziert wird, während ἀρχή auch eine Machtform ziviler Natur bezeichnen kann, die mehr auf Gesetz als auf Gewalt aufbaut; Buongiorno (2022) 203 bezeichnet die βασιλεία als „the power of one which derives from ἀρχή (that is the *imperium* in its objective dimension)“.

28 Vgl. Hdn. 1.1.5: die hier erwähnten δυνάσται sind sowohl Kaiser als auch Usurpatoren, die manchmal auch kurzlebig sind – δυναστεία scheint also ein autokratisches Regime zu bezeichnen, unabhängig von seiner Legitimität oder seinen Erfolgchancen; 1.1.1: mit Bezug auf den Ursprung der *Saturnalia* erinnert Herodian daran, wie Chronos die δυναστεία des Sohnes Zeus fürchtete, der ihn entthront hatte; 2.12.5: mit Severus' Soldaten vor den Toren fleht Didius Julianus darum, aus seiner ἀρχή abdanken und seine gesamte δυναστεία abtreten zu dürfen (hier ist klar, dass nach Herodians Sprachgefühl ein bedeutender semantischer Unterschied zwischen den beiden Begriffen bestehen muss). Insgesamt erscheint die δυναστεία also als eine nicht vollkommen legitime Macht, die häufig mit Gewalt erlangt wird.

29 S. hierzu Kemezis (2014) 102–126, der daran erinnert, dass „the inability of the Severans to right the system stems not from their personal characteristics, but from a wider dysfunction analogous to the *dynasteiai* of the late Republic“ (Zitat auf S. 103, vgl. auch 139–145). Die Perspektive des Cassius Dio könnte durchaus einen Einfluss auf Herodians Wortwahl ausgeübt haben. Zur weitreichenden Bibliographie über die politische Terminologie bei Dio, vor allem was die Bezeichnung der Regierungsformen angeht, erwähne ich, neben der unten zitierten Literatur, Anm. 48: Freyburger-Galland (1996), Bellissime (2016), Burden-Strevens *et al.* (2020b). Zum Übergang von der Republik zum Prinzipat in Dios Sichtweise s. Urso (2020), laut dem für Dio das Ende der Republik vom Aufstreben der δυναστεῖαι verursacht worden sei, einer Reihe von Ein-Personen-Regimen, die ihren Höhepunkt mit Caesar erreicht habe; der plötzliche Tod des Diktators habe jedoch die volle Entfaltung dieses Prozesses gebremst. Das Ereignis um Caesar habe also das Ende der Republik bedingt, die sich endgültig mit der Errichtung des Triumvirats und der Niederlage der Caesar-Mörder aufgelöst habe; allerdings seien noch einmal fünfzehn Jahre bis zur Gründung einer ἀκριβής μοναρχία zwischen 29 und 27 v.Chr. vergangen. Zwischen Philippi und der Geburt des Prinzipats habe es also eine nur schwer definierbare Übergangsphase gegeben, die von einem nicht mehr republikanischen, aber auch noch nicht monarchischen Regime gekennzeichnet gewesen sei: Genau hier ist der Begriff δυναστεία in seiner gesamten Polysemie sichtbar. Daher stimme ich nicht ganz mit Lindholmer (2018) überein, laut dem in Dios Werk der Begriff δυναστεία „should not be seen as a

tungsnuance, die Herodian dem Begriff zukommen lassen will: eine Machtausübung, die nicht unbedingt auf Legitimität beruht und meist von Gewaltanwendung gekennzeichnet ist.³⁰

Die Wendung κατὰ χρόνους καὶ δυναστείας sollte demnach nicht als „chronologisch und nach Regierungen“ verstanden werden,³¹ sondern sie ist ein schwer übersetzbbarer Ausdruck, der eine Abfolge der Zeit und der verschiedenen Machtformen bezeichnet, die häufig nebeneinander existierten und untereinander in Konflikt standen.³² Nicht nur das *imperium stricto sensu* also, sondern jede Herrschaftsform: Dies erklärt die wichtige Rolle, die sowohl die Usurpatoren als auch einige dem Princeps zur Seite stehende Personen, wie die alte Iulia Maesa oder die berüchtigten Cleander und Plautian, im gesamten Werk spielen.³³ Herodian hält sich nicht nur länger bei der Figur des Kaisers auf, sondern streicht die Eigenschaften aller auftretenden Persönlichkeiten heraus.³⁴

In dieser scharfsinnigen politischen Differenzierung kann man das Echo jener bemerkenswerten Praxis von Abhandlungen περὶ βασιλείας erkennen, die im Orient in der ersten Hälfte des 3. Jahrhundert erblüht war. Die Forschung hat sich bisher vor allem auf Philostratos *Vita Apollonii*, eine Art *speculum principis ante litteram*,³⁵ und auf die anonyme Rede Εἰς βασιλέα konzentriert: Obwohl ihre exakte Datierung noch *sub iudice* steht, spiegelt die Rede doch ganz gewiss wider, wie sehr eine bereits von den ersten

discrete period and especially not as a governmental form but rather refers to the numerous malfunctions of the δημοκρατία *throughout its history* [...]. The Late Republic is thus not δυναστεία through and through but rather a δημοκρατία, albeit a poorly functioning one, which has been plagued by δυναστεῖαι from its inception as the proper workings of the state frequently break down“ (Zitat auf S. 565). Diese Interpretation erfasst meiner Meinung nach nicht ganz die unterschiedlichen Bedeutungsnuancen, die der Begriff in den einzelnen Passagen im Werk annimmt: Es trifft tatsächlich zu, dass Dio ihn auch mit Bezug auf andere Geschichtsperioden verwendet und dass die so schematisch formulierte Gleichung „δυναστεία = governmental form“ unhaltbar ist, aber das ändert nichts daran, dass nach Dio das *sae-culum Sillanum*, und vor allem die Zeit des zweiten Triumvirats, auf institutioneller Ebene eine eigene Charakteristik hatten (s. z. B. die sorgfältigen Analysen von Coudry [2016], Carsana [2016], Potter [2022] 37ff.; in diese Richtung geht auch Bertrand [2023]). Dies macht es meiner Ansicht nach unmöglich, die δυναστεῖαι der späten Republik *sic et simpliciter* den Krisen der vorhergehenden und nachfolgenden Epochen gleichzustellen. In jedem Fall gilt auch für Lindholmer, dass bei Dio δυναστεία „refers to power that is irregular in the sense that it is untraditional or excessive and has generally been obtained by exploiting, forcing, or manipulating the system“ (Zitat auf S. 567), und es könnte zutreffen, dass Herodian seine Reflexion auf Basis dieser negativen Bedeutung – die, wie Lindholmer gebührendermaßen unterstreicht, auf Thukydides und Aristoteles zurückgeht – aufgebaut hat.

³⁰ Contra Lindholmer (2018) 570–571, laut dem Herodian den Ausdruck immer mit einem „neutral approach“ verwendet.

³¹ Hidber (2006) 120.

³² Statt der Übersetzung auf S. 120 bevorzuge ich jene von Hidber auf S. 151: „nach Herrschaften“.

³³ Wie zum Beispiel von Arbo (2022) 119 unterstrichen, setzt die Definition als δεσπότης Plautian einem Herrscher gleich.

³⁴ Dieser Punkt wird auch von Hidber (2006) 146–147 hervorgehoben.

³⁵ Zu diesem Werk verweise ich auf Mazza (1982), Mazza (1986) 34–53, Swain (1996) 381–395, Gangloff (2019) 304, 313–326, 353–396, Kemezis (2020) (für die literarischen Aspekte).

Symptomen der „Krise“ betroffene Gesellschaft nach Frieden und Erneuerung strebte.³⁶ Neben diesen bekannteren Texten darf nicht eine zweitrangige Textproduktion vergessen werden, die nur in Fragmenten erhalten ist: Ich denke insbesondere an die Abhandlung von Ekphantos, die in der Anthologie von Stobaeus erhalten ist und die Walter Burkert überzeugend in die severische Zeit eingeordnet hat.³⁷ Hier ist eine Art „passive Opposition“ gegenüber der zeitgenössischen Politik erkennbar: Obwohl im Text das Wort *túpavvoç* fehlt, schwebt die Figur des Despoten über dem gesamten Inhalt des Werkes und trägt *e contrario* dazu bei, das Ebenbild des idealen Herrschers darzustellen. Dieser wird als Abbild der Gottheit und Mittler zwischen der himmlischen und der irdischen Sphäre beschrieben: In dieser Metaphysik des Herrschertums sind neben pythagoreischen und stoischen Einflüssen auch ethisch-politische Motive erkennbar, die der mittelplatonischen Schule eigen sind.³⁸ Ebenfalls in die severische Zeit oder in die mittleren Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts kann vielleicht auch der apokryphe „Brief an Alexander über die Politik gegenüber den Städten“, der als arabische Übersetzung zu uns gelangt ist, datiert werden; ursprünglich handelte es sich dabei wahrscheinlich um einen Teil eines „Briefromans“ zwischen Aristoteles und dem makedonischen Herrscher, der auf recht einfache und banale Weise die politischen Anliegen der Lokal aristokratie in der Kaiserzeit abhandelte.³⁹

Vor allem die griechische Welt ließ also eine Reflexion über die monarchische Macht reifen, die häufig Anschauungen des hellenistischen Zeitalters wieder aufgriff: Zur Diskussion standen die Tugenden des guten Herrschers, die Legitimität des Auf-

36 Zur Rede s., mit unterschiedlichen Positionen, Mazza (1986) 64–74, 82–88, Körner (2011), Gangloff (2019) 434–456, Mallan (2020).

37 In der modernen Geschichtsschreibung schwankt die Datierung des Werks (gemeinsam mit jener der anderen beiden von Stobaios erhaltenen Abhandlungen *Περὶ βασιλείας*, die Diogenes und Stenidas zugeschrieben wurden) zwischen der Mitte des 3. Jahrhunderts vor Christus und dem 3. Jahrhundert nach Christus; für eine erste Annäherung an die Debatte vgl. Chesnut (1978) 1313–1315, Squilloni (1991) 3–19, 35–43 (zu deren Positionen s. u., Anm. 38). Ich folge hier der Rekonstruktion von Burkert (1971), Mazza (1986) 8–10, 55–64, 74–81, Bertelli (2002) 43–55.

38 S. hierzu Squilloni (1991), die das Werk nicht zufällig zeitlich ins erste bis zweite Jahrhundert nach Christus, in die Blütezeit des Mittelplatonismus, einordnet, gefolgt von Schofield (1999) 742. An das mittelplatonische Milieu denkt, vor allem aufgrund einer Auseinandersetzung mit Philon von Alexandria, auch Calabi (2008) 185–215; s. schon früher Centrone (1990) 13–44, mit einer weitreichenden Reflexion über die Schwierigkeiten der Definition des sogenannten „Neopythagoreismus“ der Kaiserzeit, da die Gesamtheit der von Stobaios überlieferten pseudopythagoreischen Schriften eher auf überwiegend (mittel-)platonische und aristotelische Kontaminierungen verweist. Vgl. vor Kurzem Adorjáni (2018) *passim* und bes. 397–399, der jedoch zu einer Datierung in die hellenistische Zeit tendiert (nach Thesleff [1971], der allerdings den exzentrischen Charakter der Abhandlung von Ekphantos im Vergleich zum Rest des *corpus* anerkennt) und im Gegenteil die pythagoreischen Vorbilder der Gedanken von Diogenes und von Ekphantos betont. Es muss jedenfalls hervorgehoben werden, dass eine mögliche mittelplatonische Prägung des Werks dessen Datierung auf die severische Zeit nicht ungültig macht, in der man angesichts des neuen politischen Klimas auch kulturelle Impulse des vorhergehenden Jahrhunderts wieder aufgriff.

39 Mazza (2013), Swain (2013) 108–122, 180–207.

standes gegen den Tyrannen, der Einfluss der φίλοι auf die Entscheidungen des *princeps*.⁴⁰ all diese Themen sind sehr wohl in Herodians Werk vorhanden, das zweifellos vom platonischen Archetypen des von Marc Aurel verkörperten Philosophenkönigs bestimmt wird.⁴¹ Diese Problematiken waren nie ganz aus der intellektuellen Debatte verschwunden,⁴² aber erst in der Severerzeit drängten sie wieder in den Vordergrund: Die autokratische Wende durch die neue Dynastie reizte zu einer tiefgreifenden Reflexion über die Prinzipien einer guten Regierung und über die Möglichkeit, Handlungsmodelle für ein tugendhaftes Gleichgewicht zwischen Regierenden und Regierten zu formulieren, mit dem Bewusstsein der zunehmenden Überlegenheit des Kaisers über die anderen sozialen Gruppen.⁴³

Der Aufstieg des Septimius Severus und seines Sohnes Caracalla hatte zu einer Metamorphose der kaiserlichen Ideologie in ausnehmend monarchischem Sinne geführt, was sich unter anderem in der Übernahme eines konsequenten Systems von Symbolen widerspiegelte: Man denke an den Bau der prächtigen *domus Severiana* auf dem Palatin, bei der die Loggia in Richtung Circus Maximus errichtet wurde, um dem Volk direkt die kaiserliche Erhabenheit zu demonstrieren, oder an die stark zunehmende Verwendung des Purpurn mantels bei der Investitur (man könnte aber noch viele weitere Beispiele nennen).⁴⁴ Der *princeps* erschien immer seltener als *primus inter pares* und immer öfter als ein *a diis electus*, mit einer starken Betonung der sakralen Weihe seiner Macht (es ist kein Zufall, dass Severus auf den Münzen gleich Jupiter, Serapis und Herkules abgebildet ist und damit jene politische Theologie vorweggenommen wird, die später typisch für die Tetrarchen war).⁴⁵ Die äußere Erscheinung der Macht (wie Kleidung, Schmuck, Zeremonielle) erlangte eine wesentlich größere Bedeutung und wurde zu einem der wichtigsten Kommunikationsmittel zwischen den Augusti und ihrem Publikum: Herodians Aufmerksamkeit für das visuelle Erscheinungsbild der Herrscher, die vor allem in der detaillierten Beschreibung der Kleidung von Macrinus und Elagabal deutlich wird, überrascht deshalb keineswegs. Sie passt

40 Kemezis (2014) 9 („instances of the same phenomenon, the cultural effect of dynastic political change“) und *passim*.

41 S. bes. Arbo (2022) 114–117. Zu Marc Aurel als *exemplum virtutis*, mit dem sich die nachfolgenden Kaiser zu messen haben, vgl. Hidber (2006) 188–272, Kemezis (2014) 234–235, Roberto (2017, 2022).

42 Man denke nur zum Beispiel an die Rede Περὶ βασιλείας von Dion von Prusa; vgl. dazu bes. Desideri (1978) 283–375, Desideri (2019) bes. 239–278, Carsana (1990) 57–64, Moles (1990), Veyne (1999) 560–564. Im Allgemeinen vgl. Whitmarsh (2001) 181–246.

43 Bereits Kemezis (2014) 9 und *passim* hatte von Cassius Dios, Philostratos und Herodians Schaffen als einem kulturellen Produkt derselben politischen Veränderung gesprochen; vgl. jüngst den Versuch von Noe (2020), deutliche stoische Einflüsse in Cassius Dios Reflexion zu finden. S. auch Markov (2022) für einen weiteren Vergleich mit dem kulturellen Umfeld der Zweiten Sophistik.

44 Mazza (1996) 219–220, Tantillo (2011) 16–17, Lusnia (2014). Interessante Ansätze lassen sich auch im Band von Schöpe (2014) (bes. Kap. 3. und 5.) finden, der eine gute Sammlung an derartigen Informationen enthält.

45 Vgl. die eingehenden Bemerkungen von Roberto (2011) 123–135, 148–155, Rowan (2012) 32–109, Gangloff (2019) 397–456.

einerseits zu einer ganz bestimmten literarischen Strategie, wie die Forschung bereits festgestellt hat,⁴⁶ andererseits spiegelt sie aber auch, wie ich glaube, ein verändertes politisches Bewusstsein wider, das in der Lage ist, die historische Bedeutung dieses Wandels des gesellschaftlichen Klimas zu erfassen.⁴⁷

Im historiographischen Bereich sind die Auswirkungen der schrittweisen Abwendung vom Geiste des „augusteischen Kompromisses“ bereits bei Cassius Dio erkennbar, nicht nur im berühmten Dialog zwischen Agrippa und Maecenas im 52. Buch, sondern im gesamten Aufbau der Erzählung über die Kaiserzeit, wo die Person des Princeps immer gewichtiger wird.⁴⁸ Christopher Pelling hat diesbezüglich von einer Bewegung Dios zur *biostructure* gesprochen, die in dem deutlichen Fokus auf den Charakter der Kaiser sichtbar ist, die die Abhandlung einer jeden Regierungszeit abschließen.⁴⁹ Wie bereits mehrfach erwähnt, könnte Herodian von seinem berühmten Vorgänger beeinflusst worden sein; aber zweifellos zeugen seine Grundsatzerklärungen von einer tiefgreifenden und unabhängigen Reflexion über das Thema, genährt wahrscheinlich durch die oben erwähnte Debatte über die *βασιλεία*. Gekennzeichnet ist seine Erzählung ja durch den Versuch, den Verlauf der Ereignisse durch die dichte Abfolge der zahlreichen Thronanwärter und der verschiedenen hegemonialen Persönlichkeiten, die von Mal zu Mal in Aktion treten, zu schildern; der Autor bemüht sich, die politische Unordnung in ein Schema zu fassen, das nicht nur die Geschichte der Sieger beinhaltet, sondern auch jene der Besiegten (seien es nun Usurpatoren oder Mitglieder des Hofes). Bei diesem Bemühen um Synthese strebt Herodian weder nach chronologischer Genauigkeit noch nach einem Gleichgewicht bei der Darstellung der Themen. Seine Angaben über Jahre, Monate und Tage sind immer äußert ungenau und manchmal widersprüchlich, und der Zeitverlauf folgt keiner regelmäßigen Kadenz (wie etwa den eponymen Magistraturen oder der Abfolge der Jahreszeiten). Der Verlauf ist, im Gegenteil, dehnbar wie eine

46 S. Kemezis (2022) 32–36, bes. 33.

47 Die sorgfältige lexikalische Analyse von Arbo (2022) bestätigt diese Interpretation: Sie stellt heraus, dass bei Herodian der kaiserliche Sitz in der Kurie, „which in Roman tradition was meant to symbolize his position as *primus inter pares*, is matter-of-factly referred to as a *βασιλεῖος θρόνος* (‘royal throne’)“ (ebd. 113).

48 Die Literatur zu Dios politischen Gedanken ist in den letzten Jahrzehnten sprichwörtlich explodiert: Da es nicht möglich ist, hier eine detaillierte und umfassende Liste zu präsentieren, erwähne ich nur die (unterschiedlichen) Interpretationen von Espinosa Ruiz (1982), Carsana (1990) 83–94, Kemezis (2014) 126–139, Gangloff (2019) 302–304, 326–353, Madsen (2022), Burden-Strevens (2023).

49 Pelling (1997); zur Erzählstruktur der Bücher Dios über die Kaiserzeit – die jedenfalls niemals ganz die annalistische Strukturierung fallen lassen – s. auch Devillers (2016), Coltelloni-Trannoy (2016), Bono (2020) 41–55, Madsen (2020). Die Aufmerksamkeit seitens Dio für die einzelnen kaiserlichen Persönlichkeiten und für die „Psychologie der Macht“ der anderen an der Staatsführung beteiligten Persönlichkeiten wird auch in vielen Beiträgen, die bei Davenport/Mallan (2021) gesammelt sind, betont. Insgesamt stellt diese neuere Literatur heraus, dass Dios Interesse für die charakterlichen oder psychologischen Züge der *principes* im Verhältnis zur Analyse ihres politischen Handelns ausgesprochen gering ist.

Ziehharmonika, die die unsteten Rhythmen der politischen Umbrüche begleitet:⁵⁰ Wird einerseits ein Ereignis von wenigen Stunden – wie das Attentat auf Commodus – in voller Länge erzählt, so werden andererseits ganze Jahre manchmal in einem Satz zusammengepresst.

Das Ergebnis ist eine hybride Erzählstruktur: Diese stellt eine Art Zwischenstufe zwischen einer im annalistischen Sinne geordneten pragmatischen Geschichte (an die Dio noch auf eine gewisse Weise gebunden ist) und der neuen Form der Kaisergeschichte dar, die sich dann in der konstantinischen Zeit durchgesetzt hat.⁵¹

3 Der Anbruch der Spätantike: Herodian und ein neues Zeitmaß

Der „Schiffbruch“ der Geschichtsschreibung des 3. Jahrhunderts lässt keine genaue Rekonstruktion der Phasen dieser Evolution zu: In den mittleren Jahrzehnten der „Krise“ sind sowohl die Universalgeschichte (wie die Χιλιετηρίς von Asinius Quadratus und die Χρονικὴ Ἰστορία von Dexippos) als auch die monographischen Werke (wie die Σκυθικά, auch von Dexippos, oder die Werke von Ephoros von Kyme, Nikostratos von Trapezunt oder Philostratos von Athen) noch stark vertreten. Wir wissen aber zu wenig über die Schrift von Eusebios (die den Zeitraum von Augustus bis zum Jahr 283 behandelte), um Schlüsse über ihre Erzählstruktur ziehen zu können.⁵² Mittels einer anschaulichen Metapher aus den Geowissenschaften hat Tommaso Gnoli das Jahrzehnt von 270 bis 280 als eine Art historiographische „Verwerfungslinie“ bezeichnet. Diese teile die Geschichtsschreibung – wie zwei deutlich voneinander getrennte Kontinente – in die Historiographie der Kaiserzeit und jene der Spätantike. In diesem Abschnitt des 3. Jahrhunderts waren wohl Autoren von geringerer Substanz tätig, die kein dauerhaftes Erbe hinterlassen haben; zu Beginn einer neuen Ära öffnete sich hingegen das 4. Jahrhundert mit einer Reihe von Schriften, die zwar einen bedeutsamen dokumentarischen Wert aufweisen, dabei jedoch auf eine vollkommen veränderte Atmosphäre in einem mühsamen Prozess der Neudeinition der historiographischen Maßstäbe schließen lassen (denken wir nur an schwer klassifizierbare Werke wie *De mortibus persecutorum* von Laktanz, um ein Beispiel zu nennen). Wie schwierig sich die Rekonstruktion dieses komplizierten Mosaiks gestaltet, lässt sich schön an der *Querelle* um die sogenannte *Kaisergeschichte* von Enmann erkennen. Der Name leitet sich von dem Philologen

⁵⁰ Zur Unausgewogenheit des Werkes in Bezug auf die Erzählzeit (weshalb ein Ereignis von wenigen Stunden ausführlich erzählt werden kann, während einige Jahre in wenigen Sätzen abgehandelt werden) s. Hidber (2006) 136–146, Castelli (2008) 106–111; wie Kemezis (2022) 27 schreibt: „Herodian narrates history not as a stretch of years whose events need to be set forth but rather a series of events that need a chronological apparatus to articulate them“.

⁵¹ Ich würde deshalb bei Herodian nicht von einer *line of least resistance* (Swain [1997] 26) gegen „augustozentrische“ Abweichungen der Spätantike sprechen, sondern im Gegenteil von einer Wegbereitung.

⁵² Für eine Übersicht über diese Werke s. Mecella (2009).

Alexander Enmann ab, der am Ende des 19. Jahrhunderts ihre Existenz vermutete. Als Erklärung für einige Ähnlichkeiten mit der späteren westlichen Produktion ging Enmann vom Bestehen einer Kaisergeschichte aus – einzuordnen in die konstantinische Zeit –, die die gemeinsame Quelle der Epitomatoren des 4. Jahrhunderts und der *Historia Augusta* darstelle. Hier kann nicht auf die Debatte eingegangen werden, die diese Hypothese ausgelöst hat und die noch nicht beigelegt ist; doch unabhängig von ihrer Gültigkeit kann gesagt werden, dass sich (wahrscheinlich) in den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts eine historiographische Tradition entwickelte, die so dominant wurde, dass sie die alternativen Versionen fast vollständig verdrängte: In ihr wurde die Zeit der „Soldatenkaiser“ des vorhergehenden Jahrhunderts im Lichte der Themen neu interpretiert, die mit der Machtübernahme Konstantins aktuell geworden waren.⁵³ Natürlich ist es nicht möglich, den Umfang und die innere Struktur dieser „Urquelle“ zu bestimmen, aber einige Elemente lassen den Schluss zu, dass sie um die Regierungszeiten der einzelnen Kaiser herum arrangiert war.

Das ist also das neue Zeitmaß, das sich als Alternative zur christlichen Weltchronik durchsetzt und das man sowohl in den *breviaria* als auch in der Geschichte von Eunapios von Sardes wiederfindet. Letzterer stellt diese Form neben der annalistischen Erzählung und der rein biographischen Struktur als „dritten Weg“ der historischen Erzählung vor: Indem er eine Darstellung κατὰ χρόνους καὶ κατὰ ἄνδρας (F73 Müller) aufgab, hatte er die Möglichkeit „durch die notwendigen Dinge hindurch voranzuschreiten“ (F8 Müller: ὡς ἐνīν μάλιστα διὰ τῶν ἀναγκαίων ἐπιτρέχουσιν), wobei man nur Erwähnenswertes erzählte. In Wirklichkeit konzentrierte sich sein Werk auf Julians Herrschaft und auf die späteren Ereignisse, während er den vorhergehenden Herrschern deutlich weniger Platz widmete; was für uns aber zählt, ist die entschiedene Bevorzugung eines Erzählmodus, den er selbst mit der wirksamen Formel κατὰ χρόνους, οἵ τοις βασιλεοῦσι περιγράφονται (F1 Müller) definierte.⁵⁴ Zu Beginn des 5. Jahrhunderts wird diese Darstellungsweise immer stärker, und sogar Sokrates Scholastikos wählt sie als Grundlage für seine Kirchengeschichte (in einer signifikanten Verbindung von Profan- und Kirchengeschichte).

In seiner Polemik um die „Jahr für Jahr-Geschichte“ tritt Eunapios also in Herodians Fußstapfen und verfolgt das Projekt mit noch größerer Kohärenz weiter.⁵⁵ Während bei Eunapios die bevorzugte Zeiteinheit unmissverständlich die Regierungsperiode der

53 Für diese Überlegungen verweise ich auf die prägnanten Ausführungen von Gnoli (2019) bes. 34–43 (mit Diskussion über die vorhergehende Literatur).

54 Vgl. auch F26 Müller. Vor allem F1 Müller enthält eine lebhafte Polemik gegen die Option, die Geschichte Jahr für Jahr zu erzählen: Mecella (2013) 209–221, Gnoli (2019) 53–54. Allgemein sind zu Eunapios Werk die Studien von Antonio Baldini weiterhin wichtig: Da ich nicht alle einzeln aufzählen kann, erwähne ich nur seine Monographie (Baldini [1984]) und den Beitrag in Zusammenarbeit mit François Paschoud, mit dem Baldini während seiner gesamten Tätigkeitsperiode einen intensiven Austausch über ihre oft gegensätzlichen Meinungen und Ideen pflegte: Baldini/Paschoud (2014).

55 Einen Hinweis auf Eunapios findet man bereits bei Hidber (2006) 152 Anm. 93, wobei der Ansatz jedoch nicht weiterverfolgt wird.

einzelnen Herrscher ist (der $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\varsigma$, wie Eunapios sie nennt), bildet bei Herodian das Paar „χρόνοι ~ δυναστεῖαι“ eine Art noch nicht gut harmonisiertes Hendyadion. Die „χρόνοι“ sind gewiss jene der Kaiser, aber diese vermischen sich mit den Zeiten der anderen „δυναστεῖαι“, die sich von Mal zu Mal ihre Vorrangstellung streitig machen. Im Abstand zwischen „δυναστείᾳ“ und „βασιλείᾳ“ verdeutlicht sich die Schwierigkeit, die Komplexität der historischen Realität in einer Zeit starker politischer Instabilität und tiefer sozialer Risse auf die Figur eines einzigen Augustus zurückzuführen. Die autoritäre Wende militärischer Prägung eines Teils der Severdynastie und von Maximinus Thrax regte zweifellos eine tiefere Reflexion über das Gewicht der kaiserlichen *potestas* an; und dennoch hinderte eine umfassendere Vision der Politik Herodian daran, alles auf das begrenzte Umfeld des einzelnen *princeps* zurückzuführen. Seine Erzählung ist von einer steten Spannung in Richtung Freiheit durchzogen, und gerade die Fähigkeit beziehungsweise Unfähigkeit, die $\epsilon\lambda\epsilon\nu\theta\epsilon\pi\alpha$ zu garantieren, stellt einen der wichtigsten Parameter bei der Unterscheidung zwischen guten und bösen Herrschern dar. Dabei handelt es sich natürlich nicht um anachronistische republikanische Nostalgien: Caracallas absolutistische Neigung, für die die brutale Ermordung seines Bruders ein gutes Beispiel ist, und das erbärmliche Ende der zwei Kaiser des Senats (Pupienus Maximus und Balbinus) – das unter anderem ihrer Rivalität zuzuschreiben ist – hatten deutlich die Unmöglichkeit einer Diarchie in den Linien des konsularischen Modells gezeigt. Aber es besteht kein Zweifel daran, dass der Historiker eine Regierungsform für erstrebenswert hält, die die Exzesse der Autokratie lindern kann: Er preist mehrmals die Güte einer „aristokratischen“ Regierung, in der die einzelnen Staatselemente bei der Verwaltung des Staates zusammenarbeiten (man denke nur an die Antrittsrede von Macrinus);⁵⁶ und das Volk selbst nimmt – obwohl es wegen seiner Neigung zu Revolutionen getadelt wird – eine wichtige Rolle in der Erzählung ein, indem es als Subjekt handelt, das auf den Verlauf der Ereignisse Einfluss nehmen kann.⁵⁷ Durch die Preisung eines „aristokratischen“ Ideals trägt Herodian nicht nur zur Aufwertung jener aufstrebenden Schichten (vor allem aus der Provinz und aus dem Rittertum) bei, die die severischen Reformen mitgefördert hatten, sondern erhofft sich ein System, das den Druck von unten ohne despotische Deformationen ausgleichen kann und das in Form einer gemäßigten Volksbeteiligung und Einbindung der besten Elemente der Gesellschaft realisiert werden soll.

Die schwierige Zeit des „langen“ 3. Jahrhunderts – mit seinen Kontrasten und Widersprüchen – eignete sich noch nicht für ein monolithisches, ganz auf die Figur des amtierenden Herrschers zugeschnittenes Verständnis; erst die nachfolgenden Ent-

⁵⁶ Galimberti (2014) 25–29. Ich stimme also nicht mit Arbo (2022) 125–129 überein, die die von Herodian erhoffte aristokratische Staatsform als eine Diarchie zwischen dem Kaiser und dem Senat identifizierte. Das Verhalten des Historikers gegenüber dem *amplissimus ordo* ist in Wirklichkeit viel nuancerter: Zwar erkennt er dessen Bedeutung als Organ der Legitimierung der Macht (Buongiorno [2022]) an, er verschweigt aber nicht die Grenzen eines Standes, dessen Fähigkeit zur politischen Einflussnahme immer schwächer wird, wie zumal die Fälle der Kaiser Pupienus Maximus und Balbinus zeigen.

⁵⁷ Arbo (2022) 121, Motta (2022).

wicklungen der tetrarchischen und konstantinischen Zeit setzten eine neue Weltanschauung durch, in der das kaiserliche Charisma eine gesamte Epoche prägte. Am Ende des Prozesses setzte die *Novella 47* (vom August 537) fest, dass in den offiziellen Dokumenten die Jahre vorrangig mit dem Regierungsjahr und dem *nomen* des Kaisers anzugeben seien; die Erwähnung des Konsulpaares (gemeinsam mit der Indiktion) verschwand nicht, aber sie hatte eine völlig nebensächliche Funktion. So wurde *de facto* eines der letzten Fossile der republikanischen Ordnung ausgelöscht.⁵⁸ Die Geschichtsschreibung – in der Form der Kaisergeschichte – war der justinianischen Neuerung um vieles zuvorgekommen, auf einem Weg, der, wie diese Untersuchung gezeigt hat, seinen Ursprung in der Mitte des 3. Jahrhunderts hat: Mit seinem charakteristischen Zeitverständnis hat Herodian Tendenzen vorweggenommen, die sich noch als sehr erfolgreich erweisen sollten.

Bibliographie

- Adams (2020): Sean A. Adams, „What are *Bioi/Vitae*? Generic Self-Consciousness in Ancient Biography“, in: Koen De Temmerman (Hg.), *The Oxford Handbook of Ancient Biography*, Oxford, 19 – 31.
- Adorjáni (2018): Zsolt Adorjáni, „Der Gott und der König. Bemerkungen zu Pindar, Kallimachos, Cicero und den Neupythagoreern Ekphantos und Diogenes“, in: *Hermes* 146, 392 – 414.
- Allen (1990): James Allen, „The Skepticism of Sextus Empiricus“, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* 2.36.4, 2582 – 2607.
- Arbo (2022): Agnès Arbo, „Βασιλεύς, δεσπότης οr ἄρχων? Thoughts on the Lexicon of the Emperor and the Principate in Herodian's Work“, in: Alessandro Galimberti (Hg.), *Herodian's World. Empire and Emperors in the III Century*, Leiden, 110 – 132.
- Baldini/Paschoud (2014): Antonio Baldini und François Paschoud, „ΕΥΝΑΠΙΟΥ ΙΣΤΟΡΙΑ“, in: Bruno Bleckmann und Timo Stickler (Hgg.), *Griechische Profanhistoriker des fünften nachchristlichen Jahrhunderts*, Stuttgart, 19 – 50.
- Baldini (1984): Antonio Baldini, *Ricerche sulla storia di Eunapio di Sardi. Problemi di storiografia tardopagana*, Bologna.
- Bellissime (2016): Marion Bellissime, „Polysémie, contextualisation, re-sémantisation: à propos de μοναρχία et de δημοκρατία“, in: Valérie Fromentin, Estelle Bertrand, Michèle Coltelloni-Trannoy, Michel Molin und Gianpaolo Urso (Hgg.), *Cassius Dion: nouvelles lectures*, I-II, Bordeaux, 529 – 541.
- Bertelli (2002): Lucio Bertelli, „*Peri basileias*: i trattati sulla regalità dal IV secolo a.C. agli apocrifi pitagorici“, in: Paolo Bettioli und Giovanni Filoromo (Hgg.), *Il dio mortale. Teologie politiche tra antico e contemporaneo*, Brescia, 17 – 61.
- Bertrand (2023): Estelle Bertrand, „Cassius Dio and the Last Decad(e)s of the Roman Republic: Understanding the Collapse of the Republican Regime (Books 21 – 50)“, in: Jesper Majbom Madsen und Andrew G. Scott (Hgg.), *Brill's Companion to Cassius Dio*, Leiden, 223 – 245.
- Birley (1997): Anthony Richard Birley, „Marius Maximus: the Consular Biographer“, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* 2.34.3, 2678 – 2757.
- Blockley (1981 – 1983): Roger C. Blockley, *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire: Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus*, I-II, Liverpool 1981 – 1983.

58 Zu dieser wichtigen Reform s. Fichtenau (1973) 467 – 472, Feissel (2010) 503 – 524, bes. 504 – 507.

- Bono (2020): Martina Bono, „Teoria politica e scrittura storiografica nei ‘libri imperiali’ della Storia Romana di Cassio Dione“, in: Christopher Burden-Strevens, Jesper Majbom Madsen und Antonio Pistellato (Hgg.), *Cassius Dio and the Principate*, Venezia, 39–66.
- Bowersock (1994): Glen W. Bowersock, *Fiction as History. Nero to Julian*, Berkeley.
- Bravo 2006: Benedetto Bravo, „Felix Jacoby, Arnaldo Momigliano e l’erudizione antica“, in: Carmine Ampolo (Hg.), *Aspetti dell’opera di Felix Jacoby*, Pisa, 227–257.
- Buongiorno (2022): Pierangelo Buongiorno, „The Attitude of Herodian towards the Roman Senate“, in: Alessandro Galimberti (Hg.), *Herodian’s World. Empire and Emperors in the III Century*, Leiden, 202–221.
- Burden-Strevens et al. (2020a): Christopher Burden-Strevens, Jesper Majbom Madsen und Antonio Pistellato (Hgg.), *Cassius Dio and the Principate*, Venezia.
- Burden-Strevens et al. (2020b): Christopher Burden-Strevens, Jesper Majbom Madsen und Antonio Pistellato, *Introduction*, in: Christopher Burden-Strevens, Jesper Majbom Madsen und Antonio Pistellato (Hgg.), *Cassius Dio and the Principate*, Venezia, 7–17.
- Burden-Strevens (2023): Christopher Burden-Strevens, „The Agrrippa-Maecenas Debate“, in: Jesper Majbom Madsen und Andrew G. Scott (Hgg.), *Brill’s Companion to Cassius Dio*, Leiden, 371–405.
- Burkert (1971): Walter Burkert, „Zur geistesgeschichtlichen Einordnung einiger Pseudopythagorica“, in: Kurt von Fritz (Hg.), *Pseudoepigrapha I (Pseudopythagorica – Lettres de Platon – Littérature pseudépigraphique juive)*, Vandœuvres/Genève, 23–55.
- Calabi (2008): Francesca Calabi, *God’s Acting. Man’s Acting. Tradition and Philosophy in Philo of Alexandria*, Leiden.
- Campanile (2006): Domitilla Campanile, „Eliano e la sua *Varia Historia*“, in: Eugenio Amato (Hg.), *Approches de la Troisième Sophistique. Hommage à Jacques Schamp*, Bruxelles, 420–430.
- Carsana (1990): Chiara Carsana, *La teoria della „costituzione mista“ nell’età imperiale romana*, Como.
- Carsana (2016): Chiara Carsana, „La teoria delle forme di governo: il punto di vista di Cassio Dione sui poteri di Cesare“, in: Valérie Fromentin, Estelle Bertrand, Michèle Coltelloni-Trannoy, Michel Molin und Gianpaolo Urso (Hgg.), *Cassius Dion: nouvelles lectures*, I–II, Bordeaux, 545–558.
- Castelli (2008): Carla Castelli, „Tempo narrativo e discorsi diretti in Erodiano 1.16–2.3“, in: Paola F. Moretti, Chiara Torre und Giuseppe Zanetto (Hgg.), *Debita dona. Studi in onore di Isabella Gualandri*, Napoli, 103–122.
- Centrone (1990): Bruno Centrone, *Pseudopythagorica ethica. I trattati morali di Archita, Metopo, Teage, Eurifamo*. Introduzione, edizione, traduzione e commento, Napoli.
- Chesnut (1978): Glenn F. Chesnut, „The Ruler and the Logos in Neopythagorean, Middle Platonic, and Late Stoic Political Philosophy“, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* 2.16.2, 1310–1332.
- Chrysanthou (2022): Chrysanthos S. Chrysanthou, *Reconfiguring the Imperial Past. Narrative Patterns and Historical Interpretation in Herodian’s History of the Empire*, Leiden.
- Coltelloni-Trannoy (2016): Michèle Coltelloni-Trannoy, „Les temporalités du récit impérial dans l’*Histoire romaine de Cassius Dion*“, in: Valérie Fromentin, Estelle Bertrand, Michèle Coltelloni-Trannoy, Michel Molin und Gianpaolo Urso (Hgg.), *Cassius Dion: nouvelles lectures*, I–II, Bordeaux, 335–362.
- Coudry (2016): Marianne Coudry, „Contexte d’énonciation et vocabulaire politique: le cas de César“, in: Valérie Fromentin, Estelle Bertrand, Michèle Coltelloni-Trannoy, Michel Molin und Gianpaolo Urso (Hgg.), *Cassius Dion: nouvelles lectures*, I–II, Bordeaux, 519–527.
- Davenport/Mallan (2021): Callan Davenport und Christopher Mallan (Hgg.), *Emperors and Political Culture in Cassius Dio’s Roman History*, Cambridge.
- De Temmerman (2020): Koen De Temmerman (Hg.), *The Oxford Handbook of Ancient Biography*, Oxford.
- Delattre (2006): Joëlle Delattre (Hg.), *Sur le Contre les professeurs de Sextus Empiricus*, Lille.
- Desideri (1978): Paolo Desideri, *Dione di Prusa. Un intellettuale greco nell’impero romano*, Firenze.
- Desideri (2012): Paolo Desideri, *Saggi su Plutarco e la sua fortuna* (raccolti a cura di Angelo Casanova), Firenze.
- Desideri (2019): Paolo Desideri, *Ellenismo imperiale. Nuovi studi su Dione di Prusa*, Pisa.

- Devillers (2016): Olivier Devillers, „Cassius Dion et l'évolution de l'annalistique. Remarques à propos de la représentation des Julio-Claudiens dans l'*Histoire romaine*“, in: Valérie Fromentin, Estelle Bertrand, Michèle Coltelloni-Trannoy, Michel Molin und Gianpaolo Urso (Hgg.), *Cassius Dion: nouvelles lectures*, I-II, Bordeaux, 317–334.
- Espinosa Ruiz (1982): Urbano Espinosa Ruiz, *Debate Agrippa-Mecenas en Dion Cassio. Respuesta senatorial a la crisis del Imperio Romano en época Severiana*, Madrid.
- Feissel (2010): Denis Feissel, *Documents, droit, diplomatie de l'Empire romain tardif*, Paris.
- Fichtenau (1973): Heinrich Fichtenau, „'Politische' Datierungen des frühen Mittelalters“, in: Herwig Wolfram (Hg.), *Intitulatio II. Lateinische Herrscher- und Fürstentitel im neunten und zehnten Jahrhundert*, Wien, 453–548.
- Fornara (1983): Charles William Fornara, *The Nature of History in Ancient Greece and Rome*, Berkeley.
- Freyburger-Galland (1996): Marie-Laure Freyburger-Galland, „ΔΥΝΑΣΤΕΙΑ chez Dion Cassius“, in: *Ktèma* 21, 23–27.
- Gabba (1995): Emilio Gabba, *Cultura classica e storiografia moderna*, Bologna.
- Galimberti (2014): Alessandro Galimberti, *Erodiano e Commodo. Traduzione e commento storico al primo libro della Storia dell'Impero dopo Marco*, Göttingen.
- Galimberti (2016): Alessandro Galimberti, „Le ragioni di un silenzio: Erodiano e la *Constitutio Antoniniana*“, in: *Politica Antica* 6, 127–135.
- Galimberti (2017): Alessandro Galimberti (ed.), *Erodiano tra crisi e trasformazione*, Milano.
- Galimberti (2022): Alessandro Galimberti (Hg.), *Herodian's World. Empire and Emperors in the III Century*, Leiden.
- Gangloff (2019): Anne Gangloff, *Pouvoir impérial et vertus philosophiques. L'évolution de la figure du bon prince sous le Haut-Empire*, Leiden.
- Gentili/Cerri (1983): Bruno Gentili und Giovanni Cerri, *Storia e biografia nel pensiero antico*, Roma/Bari.
- Giua (1990): Maria Antonietta Giua, „Aspetti della biografia latina del primo impero“, in: *Rivista Storica Italiana* 102, 535–559.
- Gnoli (2019): Tommaso Gnoli, „Aureliano nel IV secolo“, in: Tommaso Gnoli (Hg.), *Aspetti di tarda antichità. Storici, storia e documenti del IV secolo d.C.*, Bologna, 27–64.
- Hose (2020): Martin Hose, „Historiographie in der Krise: Herausforderung und Lösungen der Geschichtsschreibung im dritten Jahrhundert n.Chr.“, in: Fritz Mitthof, Gunther Martin und Jana Grusková (Hgg.), *Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography*, Wien, 35–49.
- House (1980): Dennis K. House, „The Life of Sextus Empiricus“, in: *Classical Quarterly* 30, 227–238.
- Kemezis (2020): Adam M. Kemezis, „The Biographer as Literary Artist. Form and Content in Philostratus' *Apollonius*“, in: Koen De Temmerman (Hg.), *The Oxford Handbook of Ancient Biography*, Oxford, 235–250.
- Kemezis (2022): Adam M. Kemezis, „Narrative Technique and Genre: Herodian the Novelist?“, in: Alessandro Galimberti (Hg.), *Herodian's World. Empire and Emperors in the III Century*, Leiden, 21–46.
- Kemezis et al. (2022): Adam M. Kemezis, Colin Bailey und Beatrice Poletti (Hgg.), *The Intellectual Climate of Cassius Dio. Greek and Roman Pasts*, Leiden.
- Körner (2011): Christian Körner, „Das Verständnis von Herrschaft in der anonymen Rede Εἰς βασιλέα (Ps.-Aelius Aristides): Ein Fürstenspiegel“, in: *Klio* 93, 173–192.
- Lindholmer (2018): Mads Ortving Lindholmer, „Cassius Dio and the 'Age of δυναστεία'“, in: *Greek, Roman and Byzantine Studies* 58, 561–590.
- Lucarini (2017): Carlo Martino Lucarini, „Erodiano e l'Atticismo“, in: Alessandro Galimberti (ed.), *Erodiano tra crisi e trasformazione*, Milano, 3–37.
- Lusnia (2014): Susann S. Lusnia, *Creating Severan Rome. The Architecture and Self-Image of L. Septimius Severus (A.D. 193–211)*, Bruxelles.
- Madsen (2020): Jesper Majbom Madsen, „Between *Civilitas* and *Tyranny*: Cassius Dio's Biographical Narrative of the Flavian Dynasty“, in: Christopher Burden-Strevens, Jesper Majbom Madsen und Antonio Pistellato (Hgg.), *Cassius Dio and the Principate*, Venezia, 95–114.

- Madsen (2022): Jesper Majbom Madsen, „Cassius Dio and the Ideal Constitution“, in: Adam M. Kemezis, Colin Bailey und Beatrice Poletti (Hgg.), *The Intellectual Climate of Cassius Dio. Greek and Roman Pasts*, Leiden, 80–108.
- Mallan (2020): Christopher Mallan, „In Praise of Gallienus? Reconsidering a Gallienic Date for the Εἰς βασιλέα of Pseudo-Aristides ([Aristid.] *Or. 35 K*)“, in: Fritz Mitthof, Gunther Martin und Jana Grusková (Hgg.), *Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography*, Wien, 245–262.
- Maltese (2021): Enrico Maltese, „Riletture foziane“, in: Enrico Magnelli (Hg.), *Fritz Bornmann, maestro e studioso. Storia della filologia, riflessioni di metodo e ricordi personali*, Alessandria, 107–114.
- Marasco (1998): Gabriele Marasco, „Erodiano e la crisi dell'impero“, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* 2.34.4, 2837–2927.
- Markov (2022): Konstantin V. Markov, „Monarchy as 'True Democracy' in Cassius Dio and the Second Sophistic Authors: Irony, Utopia, or Ideal?“, in: Adam M. Kemezis, Colin Bailey und Beatrice Poletti (Hgg.), *The Intellectual Climate of Cassius Dio. Greek and Roman Pasts*, Leiden, 109–137.
- Mastandrea (2012): Paolo Mastandrea, „Sereno Sammonico: *res reconditae* e dati di fatto“, in: *Lexis* 30, 505–517.
- Mazza (1982): Mario Mazza, „L'intellettuale come ideologo: Flavio Filostrato ed uno 'speculum principis' del III secolo d. C.“, in: Peter Brown, Lellia Cracco Ruggini und Mario Mazza (Hgg.), *Governanti e intellettuali. Popolo di Roma e popolo di Dio (I–VI secolo)*, Torino, 93–121.
- Mazza (1986): Mario Mazza, *Le maschere del potere. Cultura e politica nella tarda antichità*, Napoli.
- Mazza (1996): Mario Mazza, „Un uomo forte al potere: il regno di Settimio Severo“, in: *La crisi del principato e la società imperiale („Storia della Società Italiana“ I 3)*, Roma, 211–260.
- Mazza (1999): Mario Mazza, *Il vero e l'immaginato. Profezia, narrativa e storiografia nel mondo romano*, Roma.
- Mazza (2013): Mario Mazza, „L'atto di nascita dell'Ellenismo? Qualche considerazione sulla c. d. Lettera di Aristotele ad Alessandro sulla politica verso le città“, in: Manuela Mari und John Thornton (Hgg.), *Parole in movimento. Linguaggio politico e lessico storiografico nel mondo ellenistico*, Pisa/Roma, 29–43.
- Mazzarino (1966): Santo Mazzarino, *Il pensiero storico classico*, I–II 2, Roma/Bari.
- Mecella (2009): Laura Mecella, „Πρήτωρ καὶ συγγραφέūς: cultura, politica e storiografia nell'opera di Dexippo di Atene“, in: *Millennium* 6, 107–132.
- Mecella (2010): Laura Mecella, „La Xpovlkr̄ Iστοpía di Dexippo e la fine della cronografia pagana“, in: Umberto Roberto und Laura Mecella (Hgg.), *Dalla storiografia ellenistica alla storiografia tardoantica: aspetti, problemi, prospettive*, Soveria Mannelli, 147–178.
- Mecella (2013): Laura Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli.
- Meijering (1987): Roos Meijering, *Literary and Rhetorical Theories in Greek Scholia*, Groningen.
- Moles (1990): John Moles, „The Kingship Orations of Dio Chrysostom“, in: *Papers of the Leeds International Latin Seminar* 6, 297–375.
- Motta (2022): Daniela Motta, „The demos in Herodian“, in: Alessandro Galimberti (Hg.), *Herodian's World. Empire and Emperors in the III Century*, Leiden, 173–201.
- Muccioli (2012): Federicomaria Muccioli, *La storia attraverso gli esempi. Protagonisti e interpretazioni del mondo greco in Plutarco*, Milano.
- Musti (1987): Domenico Musti, „Protagonismo e forma politica nella città greca“, in: *Il protagonismo nella storiografia classica*, Genova, 9–36.
- Nicolai (1992): Roberto Nicolai, *La storiografia nell'educazione antica*, Pisa.
- Noe (2020): Christopher Noe, „The 'Age of Iron and Rust' in Cassius Dio's *Roman History*: Influences from Stoic Philosophy“, in: Christopher Burden-Strevens, Jesper Majbom Madsen und Antonio Pistellato (Hgg.), *Cassius Dio and the Principate*, Venezia, 141–163.
- Parmeggiani (2022): Giovanni Parmeggiani, „La notizia di Fozio sulla *kaine historia* di Tolomeo Cheno (Bibl. 190, p. 146a, 41–146b, 16 Bekker = III p. 51 Henry)“, in: Maria Elena De Luna und Tiziano Dorandi (Hgg.), *Momenti di storiografia erudita tra ellenismo e Roma imperiale*, Milano, 149–168.

- Pelling (1997): Christopher Pelling, „Biographical History? Cassius Dio on the Early Principate“, in: Mark Julian Edwards und Simon Swain (Hgg.), *Portraits. Biographical Representation in the Greek and Latin Literature of the Roman Empire*, Oxford, 117–144.
- Potter (2022): David S. Potter, „Dio and Pompey: Explaining the Failure of the Republic“, in: Adam M. Kemezis, Colin Bailey und Beatrice Poletti (Hgg.), *The Intellectual Climate of Cassius Dio. Greek and Roman Pasts*, Leiden, 33–58.
- Quet (2006): Marie-Henriette Quet, „La mosaïque dite d'Aiôn et les *Chronoi* d'Antioche. Une invitée à réfléchir aux notions de temps et d'éternité dans la *pars graeca* de l'Empire des Sévères à Constantin“, in: Marie-Henriette Quet (Hg.), *La „Crise“ de l'Empire romain de Marc Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures*, Paris, 511–590.
- Riosa (1983): Alceo Riosa (Hg.), *Biografia e storiografia*, Milano.
- Rispoli (1988): Gioia M. Rispoli, *Lo spazio del verisimile. Il racconto, la storia e il mito*, Napoli.
- Roberto (2011): Umberto Roberto, *Le Chronographiae di Sesto Giulio Africano. Storiografia, politica e cristianesimo nell'età dei Severi*, Soveria Mannelli.
- Roberto (2017): Umberto Roberto, „Emergenza militare, *paideia* e percezione della crisi. Il fallimento di Severo Alessandro nella visione di Erodiano“, in: Alessandro Galimberti (Hg.), *Erodiano tra crisi e trasformazione*, Milano, 161–186.
- Roberto (2022): Umberto Roberto, „Herodian and the Paideia of the Good Emperor: The Case of Severus Alexander“, in: Alessandro Galimberti (Hg.), *Herodian's World. Empire and Emperors in the III Century*, Leiden, 133–153.
- Rowan (2012): Clare Rowan, *Under Divine Auspices. Divine Ideology and the Visualisation of Imperial Power in the Severan Period*, Cambridge.
- Schissel von Fleschenberg (1913): Otmar Schissel von Fleschenberg, „Die Einteilung der *ἰστορία* bei Asklepiades Myrleanos“, in: *Hermes* 48, 623–628.
- Schofield (1999): Malcolm Schofield, „Social and political thought“, in: Keimpe A. Algra, Jonathan Barnes, Jaap Mansfeld und Malcolm Schofield (Hgg.), *The Cambridge History of Hellenistic Philosophy*, Cambridge, 739–770.
- Schöpe (2014): Björn Schöpe, *Der römische Kaiserhof in severischer Zeit (193–235 n. Chr.)*, Stuttgart.
- Scott (2023): Andrew G. Scott, „The Images of Young Tyrants: Representation and Reality in Herodian's *Roman History*“, in: Andrew G. Scott (Hg.), *Studies in Contemporary Historiography*, Oxford, 191–217.
- Slater (1972): William J. Slater, „Asklepiades and *Historia*“, in: *Greek, Roman and Byzantine Studies* 13, 317–333.
- Squilloni (1991): Antonella Squilloni, *Il concetto di 'regno' nel pensiero dello Ps. Ecfanto. Le fonti e i trattati περὶ βασιλείας*, Firenze.
- Stamm (2003): Caroline Stamm, *Vergangenheitsbezug in der Zweiten Sophistik? Die Varia Historia des Claudius Aelianus*, Frankfurt a. M.
- Stein (1957): Franz Joseph Stein, *Dexippus et Herodianus rerum scriptores quatenus Thucydidem secuti sint*, diss. Bonn.
- Svavarsson (2014): Svarn Hrafn Svavarsson, „Sextus Empiricus“, in: James Warren und Frisbee Sheffield (Hgg.), *The Routledge Companion to Ancient Philosophy*, New York, 581–595.
- Swain (1996): Simon Swain, *Hellenism and Empire. Language, Classicism, and Power in the Greek World AD 50–250*, Oxford.
- Swain (1997): Simon Swain, „Biography and Biographic in the Literature of the Roman Empire“, in: Mark Julian Edwards und Simon Swain (Hgg.), *Portraits. Biographical Representation in the Greek and Latin Literature of the Roman Empire*, Oxford, 1–37.
- Swain (2013): Simon Swain, *Themistius, Julian and Greek Political Theory under Rome. Texts, Translations and Studies of Four Key Works*, Cambridge.
- Tantillo (2011): Ignazio Tantillo, „Insegne e legittimazione nell'impero romano“, in: Clementina Panella (Hg.), *I segni del potere. Realtà e immaginario della sovranità nella Roma imperiale*, Bari, 13–24.

- Thesleff (1971): Holger Thesleff, „On the Problem of the Doric Pseudo-Pythagorica. An Alternative Theory of Date and Purpose“, in: Kurt von Fritz (Hg.), *Pseudoepigrapha I (Pseudopythagorica – Lettres de Platon – Littérature pseudépigraphique juive)*, Vandœuvres/Genève, 57–87.
- Urso (2020): Gianpaolo Urso, „Ritorno alla monarchia‘, tra Cesare e Augusto: le origini del principato in Cassio Dione“, in: Christopher Burden-Strevens, Jesper Majbom Madsen und Antonio Pistellato (Hgg.), *Cassius Dio and the Principate*, Venezia, 19–37.
- Veyne (1999): Paul Veyne, „L’identité grecque devant Rome et l’empereur“, in: *Revue des Études Grecques* 112, 510–567.
- von Fritz (1971): Kurt von Fritz (Hg.), *Pseudoepigrapha I (Pseudopythagorica – Lettres de Platon – Littérature pseudépigraphique juive)*, Vandœuvres/Genève.
- Whitmarsh (2001): Tim Whitmarsh, *Greek Literature and the Roman Empire. The Politics of Imitation*, Oxford.
- Wiseman (1979): Timothy Peter Wiseman, *Clio’s Cosmetics. Three Studies in Greco-Roman Literature*, Leicester.
- Wiseman (1993): Timothy Peter Wiseman, „Lying Historians: Seven Types of Mendacity“, in: Christopher Gill und Timothy Peter Wiseman (Hgg.), *Lies and Fiction in the Ancient World*, Exeter, 122–146.
- Woodman (1988): Anthony J. Woodman, *Rhetoric in Classical Historiography. Four Studies*, London.

